

Prof. Dr. Gabriele Bellenberg

Bildungsübergänge anschlussfähig gestalten

Von der Primarstufe in die Sekundarstufe I - 28.09.2016 –
Zentrum Altenberg, Schlosserei



- 1 Ausgangspunkt – Bildungsplan Oberhausen 2015
- 1 Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Forschungsbefunde
- 1 Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Befunde aus Oberhausen
- 1 Gelingende Übergänge in Oberhausen gestalten



1 Ausgangspunkt – Bildungsplan Oberhausen 2015

1 Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Forschungsbefunde

1 Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Befunde aus Oberhausen

1 Gelingende Übergänge gestalten

Ausgangspunkt: Bildungsplan Oberhausen 2015

„Gemessen an der enormen Bedeutung des Übergangs nach der Grundschule für den weiteren Bildungsweg variieren die Quoten der einzelnen Grundschulen erheblich, selbst unter Berücksichtigung gleichartiger sozio-struktureller Rahmenbedingungen“ (S.60).

„Es wird daher dringend empfohlen, die Übergangspraxis nach der Grundschule zum Gegenstand der Beratung durch die Schulaufsicht zu machen und pädagogische Konzepte zur Verbesserung der Übergangsempfehlungen zu erarbeiten“. (S.147)

Übergangsquoten variieren
auf Einzelschulebene

Ausgangspunkt: Bildungsplan Oberhausen 2015

„Je schwieriger die sozialen Rahmenbedingungen einer Grundschule sind, desto geringer ist die Übergangsquote zum Gymnasium“.

„Entsprechend folgt die Wahrscheinlichkeit des späteren Übergangs in eine gymnasiale Oberstufe dem gleichen Muster.“ (S.67)

Übergangsquoten variieren
nach sozialer Herkunft der
Schülerinnen und Schüler

Ausgangspunkt: Bildungsplan Oberhausen 2015

Tab. 5-9: Unterschiedliche Übergangsquoten zum Gymnasium in Schulen des gleichen Sozialraums
Mittelwerte 2011/12 bis 2013/14

Sozialraum	Höchste Übergangsquote GY	Abitur-Option	Niedrigste Übergangsquote GY	Abitur-Option
Sozialraum 2	48,5%	65,3%	29,8%	53,6%
Sozialraum 3	38,9%	59,9%	25,5%	51,8%
Sozialraum 5	48,1%	63,5%	11,3%	41,3%

Grau unterlegt: Katholische Grundschule

Trotz gleichartiger sozialer Einzugsbereiche variieren die Empfehlungspraktiken der Grundschulen erheblich



- 1 Ausgangspunkt – Bildungsplan Oberhausen 2015
- 1 Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Forschungsbefunde
- 1 Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Befunde aus Oberhausen
- 1 Gelingende Übergänge gestalten

Vorgaben der KMK zum Übergang (1994)

Die Empfehlung der Grundschule berücksichtigt nicht nur die Leistungen in Bezug auf die fachlichen Ziele der Lehrpläne, sondern auch die für den Schulerfolg wichtigen allgemeinen Fähigkeiten.

Großer
Entscheidungsspiel-
raum der Schule

NRW

- keine quantifizierten Kompetenzerwartungen
- Elternrecht

Von der Grundschule in die Sekundarstufe I

Übergang als Schwelle in der Bildungsbiografie

(Beutel/van den Gathen 2012)

- Kann die kindliche Entwicklung stimulieren
- Kann einen positiven Effekt auf das Selbstkonzept und die Leistungsbereitschaft der Schüler haben

Bei ungünstigem Verlauf:

- Anpassungsschwierigkeiten im sozial-emotionalen Bereich

- Der Übergang stellt **eine pädagogische Aufgabe** für Lehrkräfte dar, wird aber häufig nur strukturell-institutionell angesehen.

Die Übergangsentscheidung

Langfristiger Abwägungsprozess
Austausch zwischen Klassenlehrerin der
Grundschule und Eltern

Systematische Betrachtung des Prozesses

- 1 Die Schülerleistungen am Ende der Grundschulzeit und ihre Bedeutung für den Übergang in die Sekundarstufe I
- 2 Die Elternentscheidung für den Übergang in eine bestimmte Schule
- 3 Die Beurteilung durch die Lehrkräfte und die Rolle der Empfehlung

1- Die Schülerleistungen

- Die Schülerleistungen unterscheiden sich sozialschichtabhängig bereits bei Eintritt in die Grundschule (Anregungsgehalt im Elternhaus: Freizeitgestaltung, Kommunikation, Organisation des Alltags)
- Sie entwickeln sich sozialschichtabhängig im Verlauf der Grundschulzeit unterschiedlich weiter (IGLU-Studien)

Dieser Effekt wird als **primäre soziale Ungleichheit** bezeichnet

- Am Ende der Grundschulzeit findet sich als Ergebnis ein im Vergleich zum internationalen Mittel signifikant engerer Zusammenhang zwischen Sozialschicht und Lesekompetenz (Bos u.a. 2007, S.20).

Die Leistungsbeurteilung durch die Lehrkräfte kann ebenfalls einen sozialen Bias enthalten

2- Die Elternentscheidung

- Übergangsentscheidung ist ein rationaler Abwägungsprozess von Möglichkeiten und Zielen
 - Zentrales Motiv: Statuserhalt
-
- Abwägungsprozess fällt schichtspezifisch unterschiedlich aus
 - Bildungsorientierte Eltern setzen ihre Ziele deutlich stärker durch als bildungsferne Eltern

Diese **sekundären soziale Disparitäten** wirken leicht stärker als die primären

- Die meisten Eltern (mehr als 80%) halten sich an die Schulformempfehlung

3- Die Beurteilung durch die Lehrkräfte

Die Empfehlungsaufgabe wird von Lehrkräften als belastend empfunden

Woran orientieren sich Lehrkräfte bei der Empfehlung?

- Noten des letzten Zeugnisses (insbesondere Deutschnote)
- Kognitive Grundfähigkeiten
- Geschlecht
- Motivationale Schülermerkmale (insb. die Anstrengungsbereitschaft)
- Familiäre Herkunft - Kinder mit günstigem sozialen Hintergrund haben bei vergleichbarer Schulleistung eine höhere Wahrscheinlichkeit, in leistungsstarke Bildungsgänge zu wechseln als Kinder aus eher sozial schwachen Familien

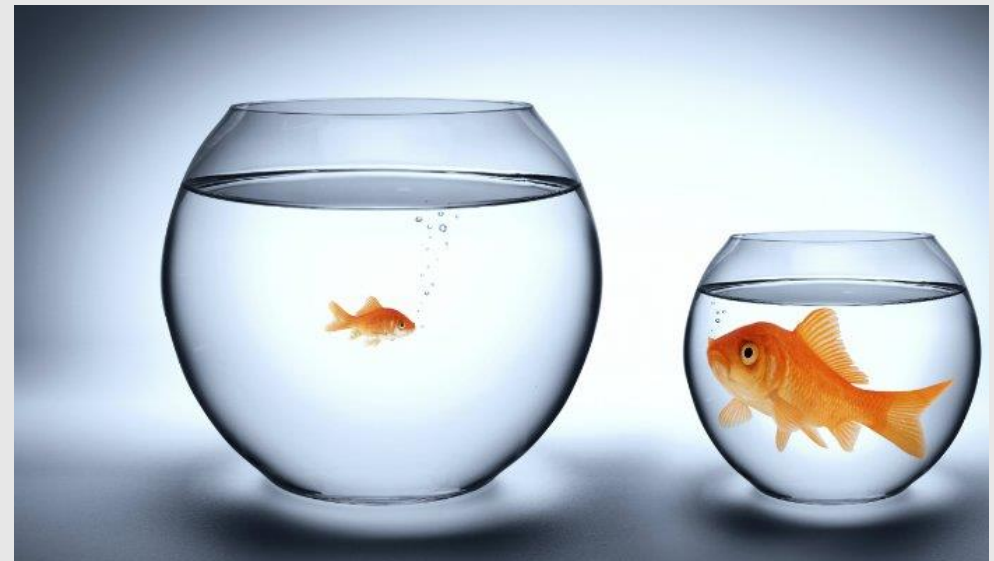
(Trautwein 2014, S.209).

3 -Die Beurteilung durch die Lehrkräfte

Referenzgruppeneffekte bei der Benotung in der Grundschule

- Je stärker die Mitschüler, desto schlechter fällt die Bewertung eines objektiv mittelguten Schülers aus
- So kann es passieren, dass Schüler in einer sehr leistungsstarken Grundschulklasse eine Hauptschulempfehlung bekommen, obwohl ihre Leistung im Kernbereich der Realschulempfehlungen liegt

Es ist in vielen Studien nachgewiesen, dass die Empfehlung auch mit der mittleren Stärke der Klasse zusammenhängt



3- Die Beurteilung durch die Lehrkräfte

Individuelle Orientierungen bei der Empfehlung (Pohlmann 2009)

Resigniert-konfliktvermeidender Typ

Notendurchschnitt; Elternwünsche werden berücksichtigt, dadurch Druckempfinden

Kritisch-konfliktoffener Typ

Noten und leistungsferne Aspekte wie Frustrationstoleranz, Charaktereigenschaften; Restriktives Empfehlungsverhalten, Elternwünsche werden ignoriert, führt zu Konflikten

Zugewandt-kooperativer Typ

Elternwille als Entscheidungskriterium; positives Elternverhältnis

Formal-distanzierter Typ

Notendurchschnitt ; Restriktives Empfehlungsverhalten; Distanzierung von Eltern; keine Belastung dadurch

3- Die Beurteilung durch die Lehrkräfte

Es gibt systematische Unterschiede zwischen einzelnen Lehrkräften durch Härte- bzw. Milde-Effekte (Maier 2007)

Zudem belegen Studien Unterschiede über längere Zeiträume, die sich durch die Schule, einzelne Lehrkräfte und Referenzgruppeneffekte erklären lassen (Baeriswyl u.a. 2006).

Anders ausgedrückt: „Bei bestimmten Lehrkräften und in bestimmten Schulen hatten die Schüler bei vergleichbarer individueller Leistung insgesamt eine niedrigere bzw. höhere Chance, eine Gymnasialempfehlung zu erhalten“.
(Trautwein u.a. 2014)

Darüber hinaus gilt: In Ländern, in denen viele Kinder zum Gymnasium gehen, werde von diesen keine schlechteren Leistungen erzielt als in Ländern, in denen nur wenige auf das Gymnasium wechseln (PISA-Studien; IQB Länderstudie)

3- Die Beurteilung durch die Lehrkräfte

Eingeschränkte Aussagekraft von Noten für den Grundschulübergang

„Am Ende der Grundschulzeit besteht noch eine erhebliche Plastizität in Hinblick auf die weitere kognitive und motivationale Entwicklung, so dass Schulnoten an diesem Zeitpunkt keine sichere Prognose hinsichtlich des erreichten Leistungsvermögens möglich ist.“ (Trautwein u.a. 2014, S.208).

Die Leistungen der Schüler an den verschiedenen Schulformen überlappen sich erheblich, so dass ein bedeutsam großer Anteil der nicht gymnasialen Schülerschaft geeignet für das Gymnasium ist (IGLU-Studien)

Möglichkeiten der Verbesserung der Schulformempfehlungspraxis

Ergänzender Einsatz von Tests zur Erfassung kognitiver Grundfähigkeiten (hierfür sind sprachliche Kompetenzen nicht erforderlich - günstig für Schüler mit Migrationshintergrund)

Migrationshintergrund und Geschlecht sind keine validen Kriterien der Beurteilung

Pädagogisch wohlwollende Beurteilung sinnvoll

allgemeine Entwicklungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen

Die meisten Schülerinnen und Schüler ohne direkte Schulformempfehlung sind auf dem Gymnasium erfolgreich (KESS-Untersuchungen Hamburg)

Die meisten vom Gymnasium Abgeschulerten haben eine Gymnasialempfehlung (Block 2006 für NRW)

Zusammenarbeit zwischen Grundschulen und Sekundarstufenschulen initiieren (Unterrichts- und Elternarbeit)

Möglichkeiten der Verbesserung der Schulformempfehlungspraxis: Vergewisserung über die eigene Schulkultur

„Schulkultur“ bezeichnet als eigener Ansatz einer Theorie der Institution Schule die jeweilige Ausprägung und sinnhafte Gestalt einer Schule (auch symbolische Ordnung) (Helsper 2008; Kramer u.a. 2013)

Die Schulkultur bildet sich im Spannungsverhältnis von *Realem*, *Symbolischen* und *Imaginären*

Das **Imaginäre**: Ideale pädagogische Entwürfe der jeweiligen Schule sowie ihre Selbstentwürfe (z.B. in Reden, Schulprogrammen, Broschüren usw.)

Das **Reale**: Die schulkulturellen Auswirkungen der gegebenen Strukturen des Schulsystems und der Schule an sich (z.B. Stellung der Hauptschule; Exklusionsverständnis des Gymnasiums usw.)

Das **Symbolische**: Dies sind die Interaktionen und Praktiken der jeweiligen Schule zwischen ihren Akteuren. Dazu zählen die Regeln und Rituale des Unterrichts, die Unterrichtsinhalte, Arbeitsmaterialien aber auch Praktiken der Kontrolle, der Beurteilung, des Strafens, der moralischen Rechenschaftslegung etc.

Möglichkeiten der Verbesserung der Schulformempfehlungspraxis: Vergewisserung über die eigene Schulkultur

Die Schulkultur umfasst damit das Gesamt an pädagogischen Haltungen, Praktiken, Handlungsmustern und Idealen einer Schule
Sie ist zumeist umstritten, dennoch herrscht eine Ausrichtung als dominante Haltung, dominante Praktik *oder dominantes Ideal* an einer Schule vor

Dies gilt auch für die schuleigenen Regelungen des Übergangs:
Selbstvergewisserung über die eigene Schulkultur

Lernbezogene Kooperation zwischen Grundschule und weiterführenden Schulen

„Das Risiko, eine Bildungsbiografie zu verletzen liegt darin, dass durch die institutionelle Trennung von Grundschule und weiterführender Schule die Gefahr besteht, dass wie grundlegende Bestandteile unseres Bildungswesens lose gekoppelt nebeneinander bestehen. Es wird oft getrennt voneinander gearbeitet, wo eine abgestimmte Koordination geboten wäre“ (Beutel/von der Gathen 2012, S.184)

„Geboten ist eine prozessorientierte Kooperation beider Institutionen. Die Frage ist nicht mehr getrennt oder gemeinsam, sondern: Wie gemeinsam?“ (Beutel/von der Gathen 2012, S.184)

Die Kooperation soll auf die gemeinsame Verbesserung des
Schülerlernens zielen

Unterrichtsqualität, Leistungsbeurteilung und Umgang mit Vielfalt –
Merkmale von Schulen des deutschen Schulpreises

Gemeinsame Übergangsgestaltung

Ziel: Kontinuität der Lernqualität für Schülerinnen und Schüler

Auf der Ebene der Einzelschule: Grundlegende Indikatoren für Anschlussfähigkeit entwickeln

Es muss Orte und Zeitkorridore für die Zusammenarbeit der Grundschul- und Sekundarstufenlehrkräfte geben

Ansätze wären gegenseitige *Hospitationen*, *Übergabegespräche* und *gemeinsame Elternbildung*

Der Übergang ist *eine Aufgabe der Passung von Lernformen und Lernkulturen*. Wie kann das Lernen in der GS und der Sek. I besser aufeinander bezogen werden? (Beutel/von der Gathen 2012, S.184)

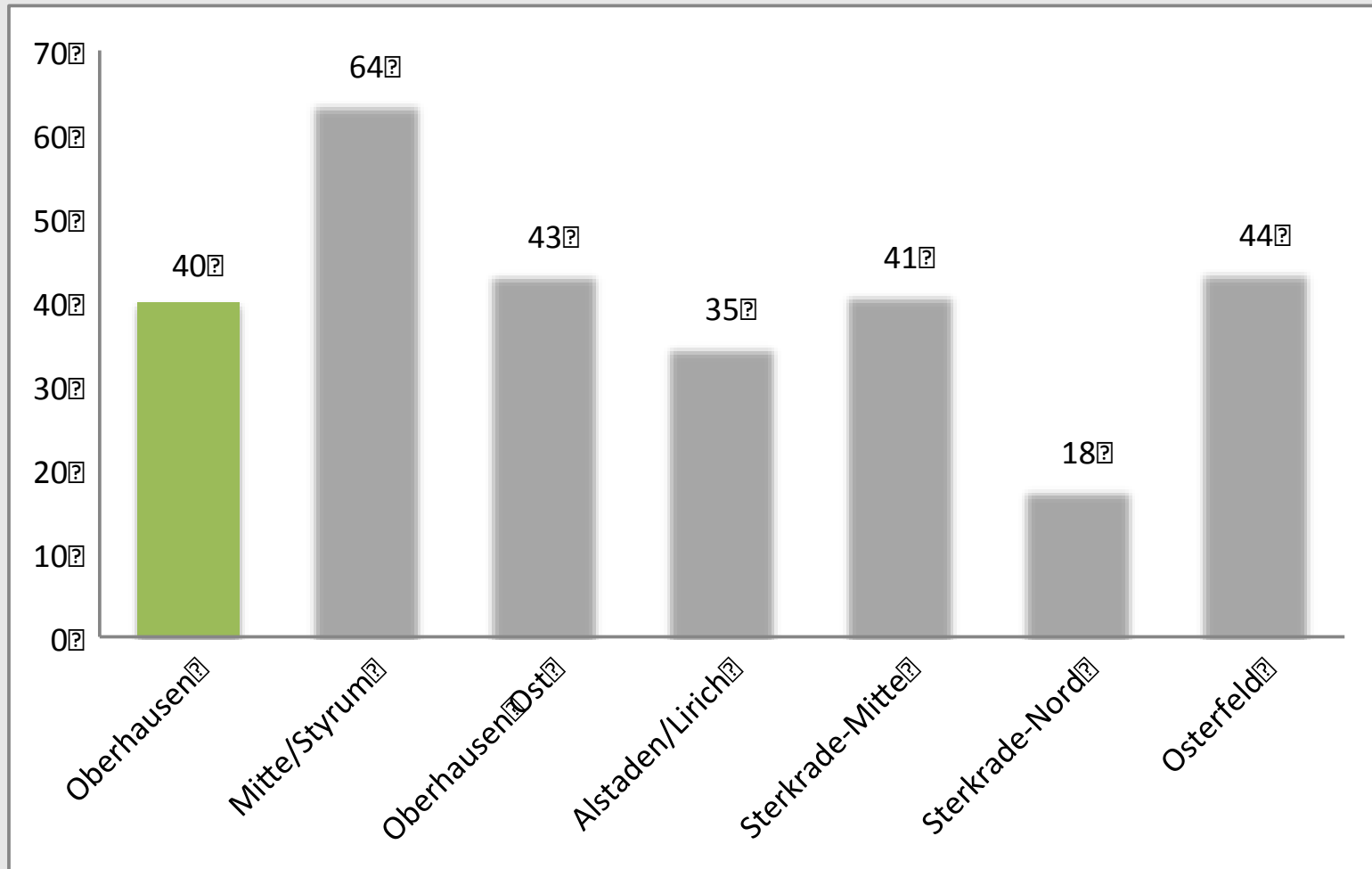


- 1 Ausgangspunkt – Bildungsplan Oberhausen 2015
- 1 Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Forschungsbefunde
- 1 Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Befunde aus Oberhausen
- 1 Gelingende Übergänge gestalten



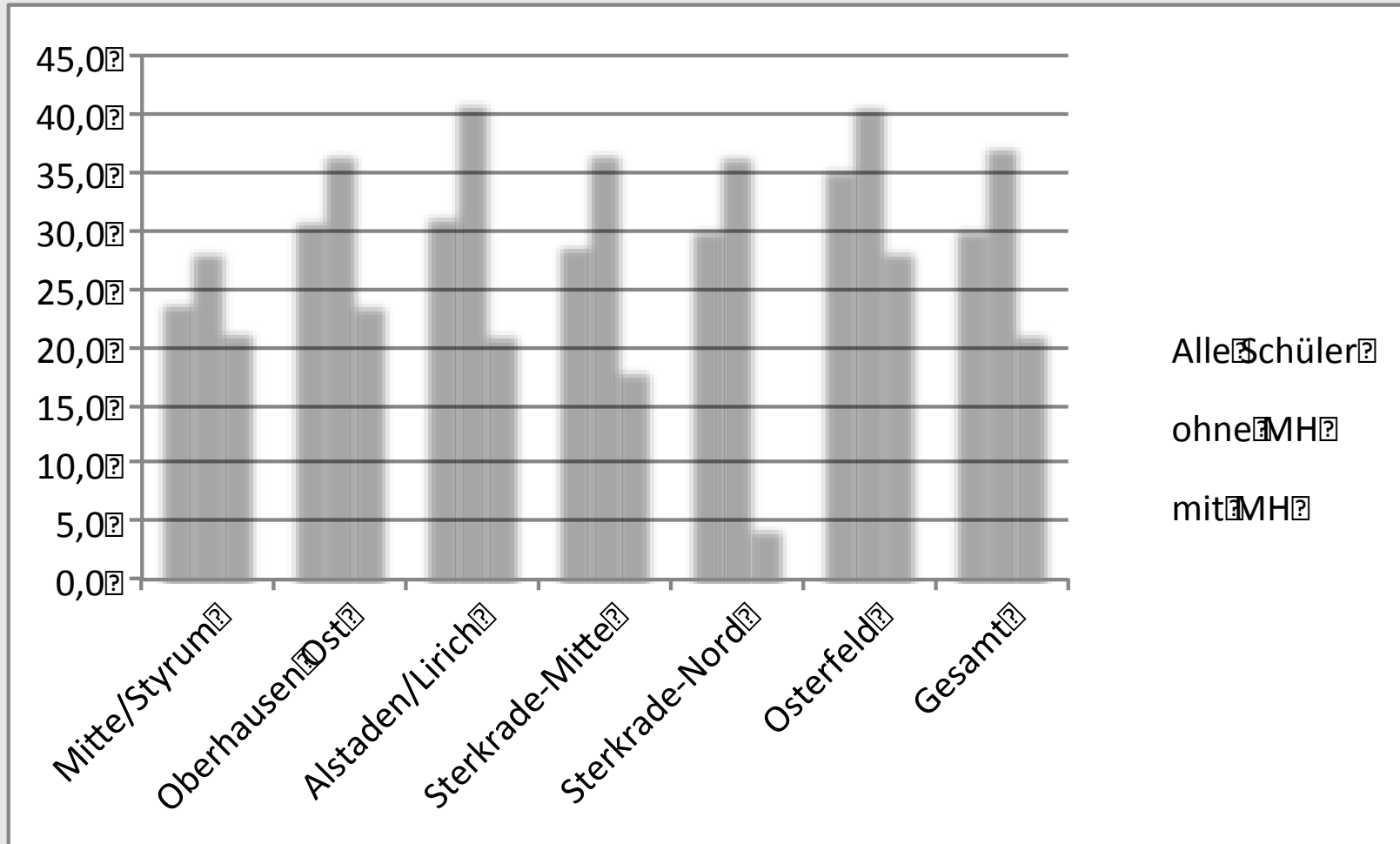
Daten aus Oberhausener Schulen zum Übergang 2014/15

Der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund differiert nach Sozialraum erheblich (in %)



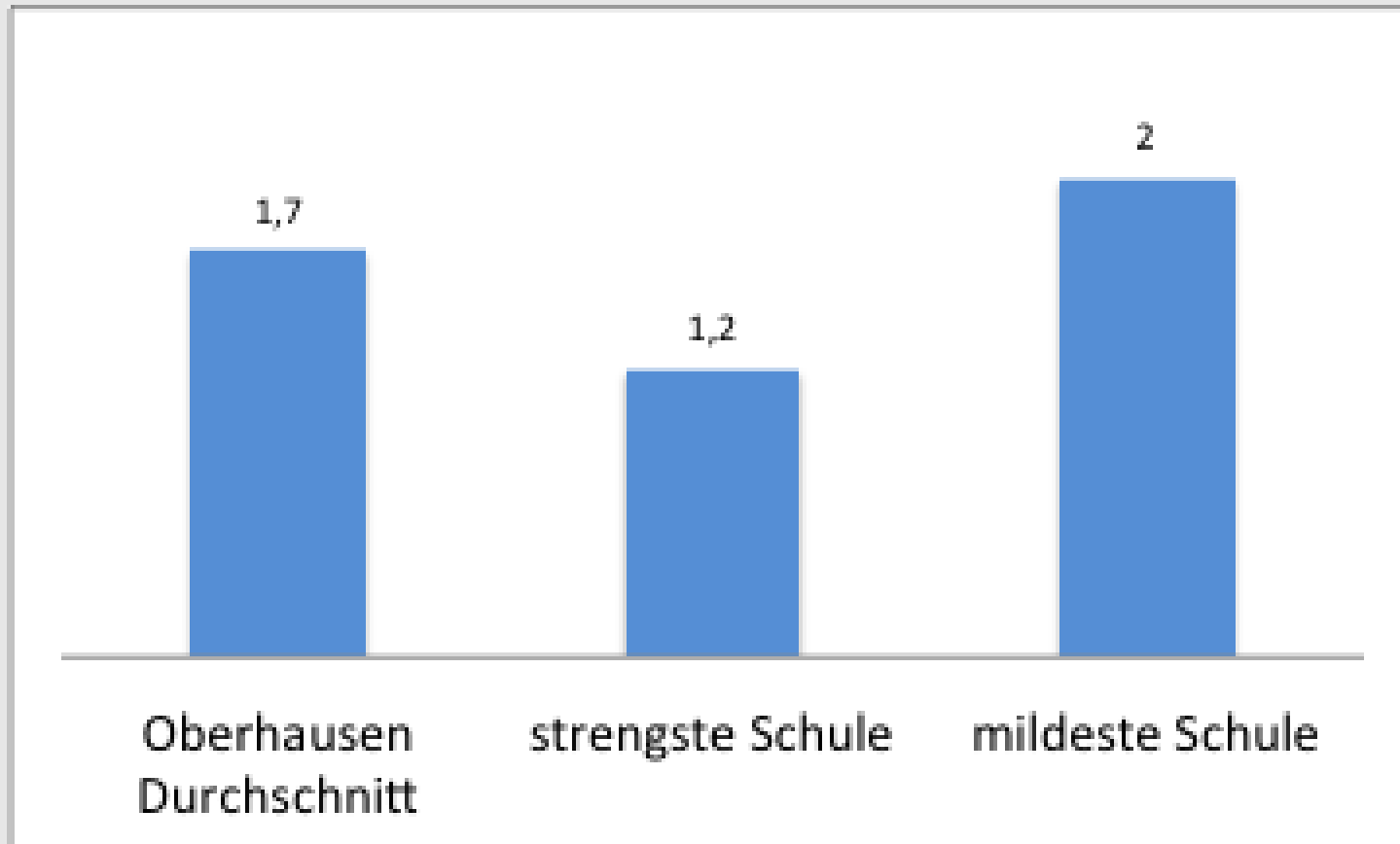
Prozentualer Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund im Sozialraum

In allen städtischen Sozialräumen haben Kinder ohne Migrationshintergrund eine erheblich höhere Chance auf eine (reine) Gymnasialempfehlung als Kinder mit Migrationshintergrund



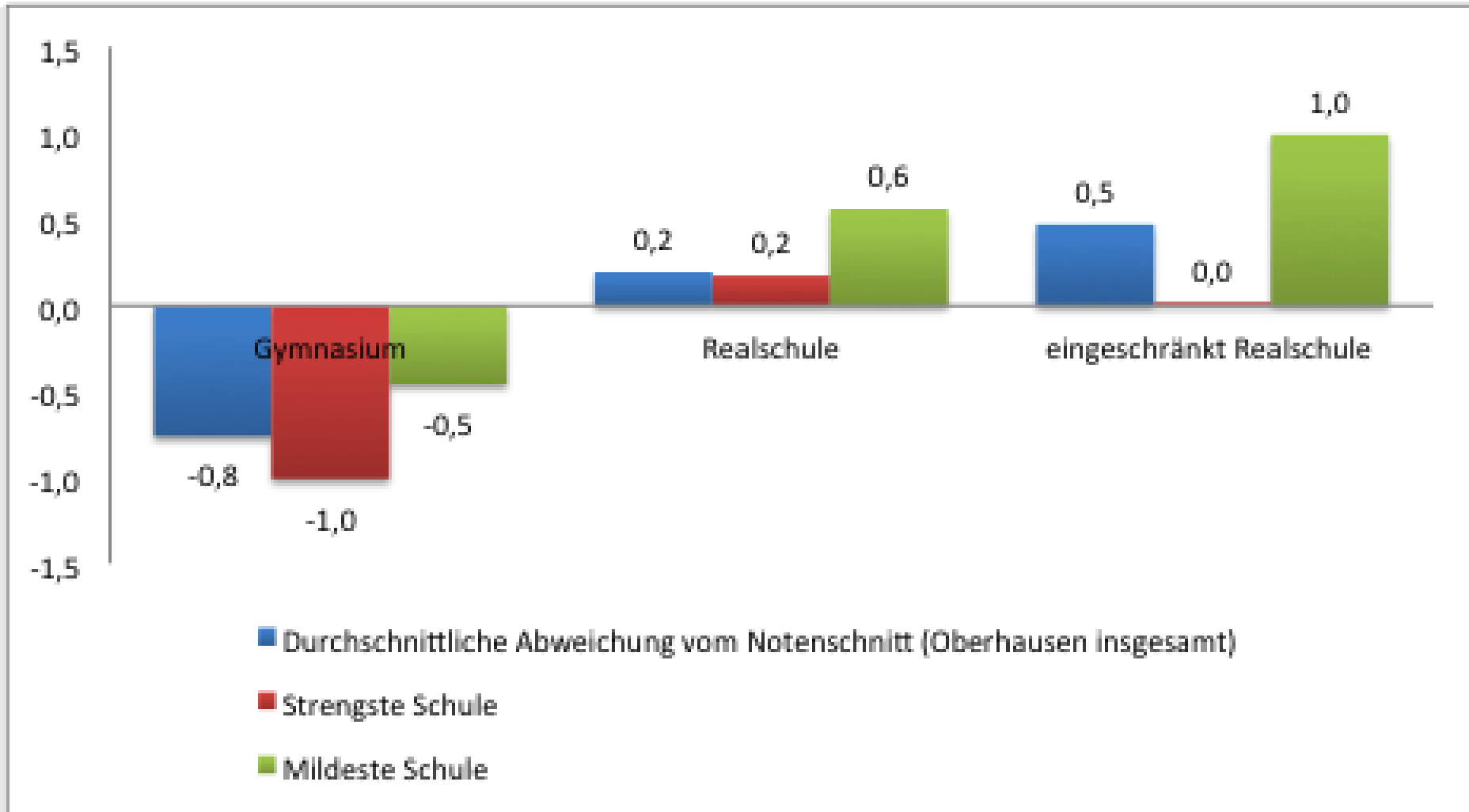
Angaben in Prozent

Die Empfehlungspraxis ist im Vergleich der Grundschulen sehr unterschiedlich (hier: Gymnasialempfehlung)



Durchschnittsnote für eine **uneingeschränkte Gymnasialempfehlung**

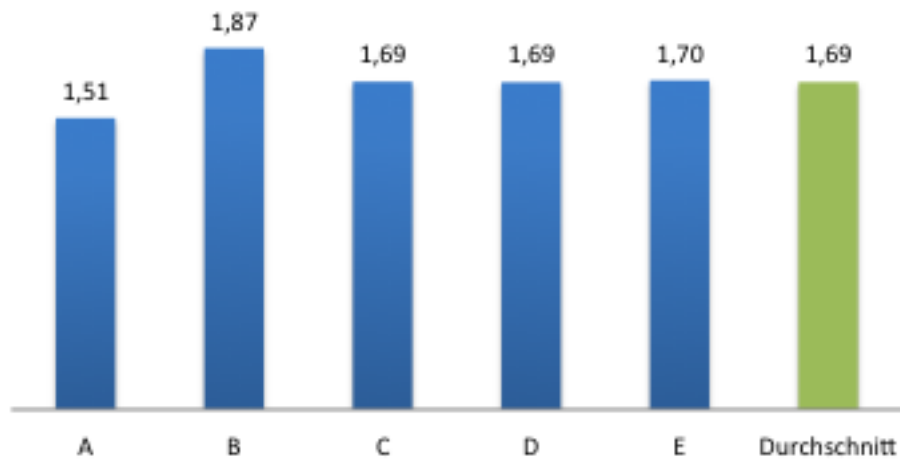
Auch gemessen an den **schuleigenen Durchschnittsnoten** unterscheiden sich die Empfehlungspraxen im Einzelschulvergleich erheblich



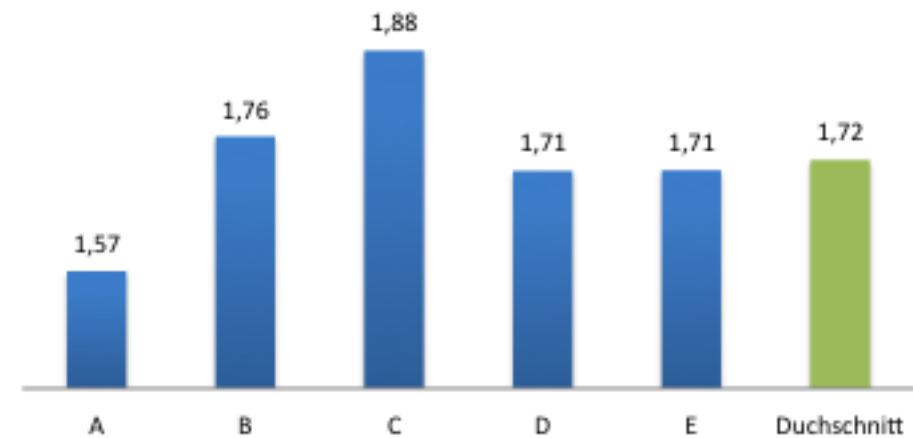
Zusammenhang zwischen Empfehlung und Notendurchschnitt
(z-standardisiert über die Noten der Einzelschule)

Durchschnittsnoten in den Hauptfächern für eine Gymnasialempfehlung im Sozialraum im Einzelschulvergleich

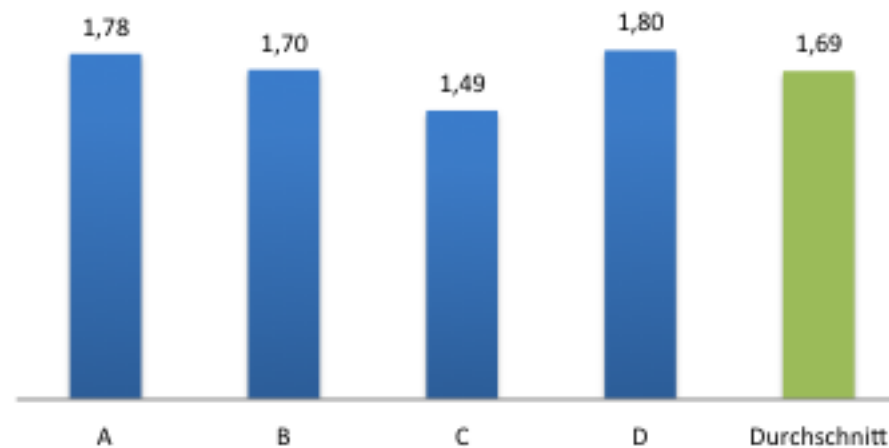
Mitte/Styrum



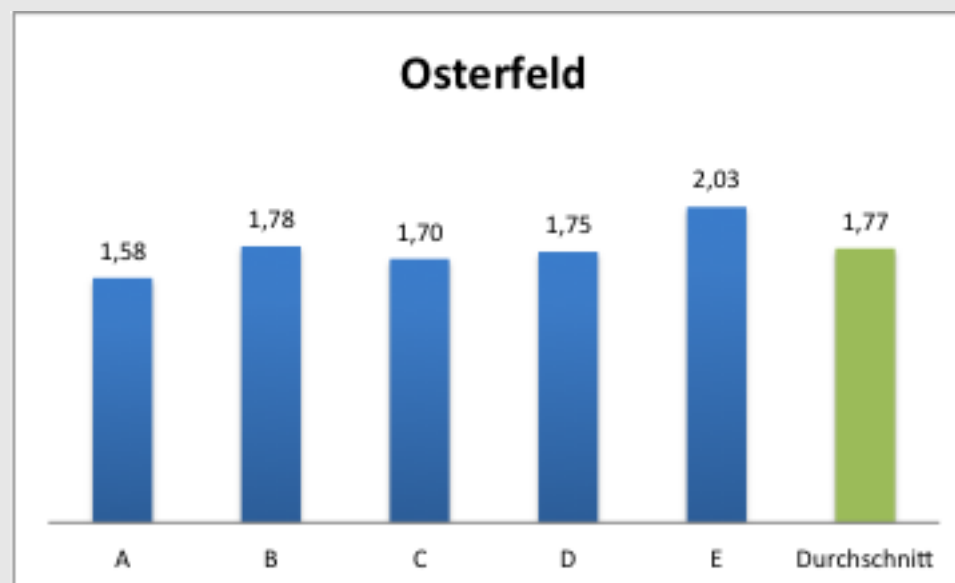
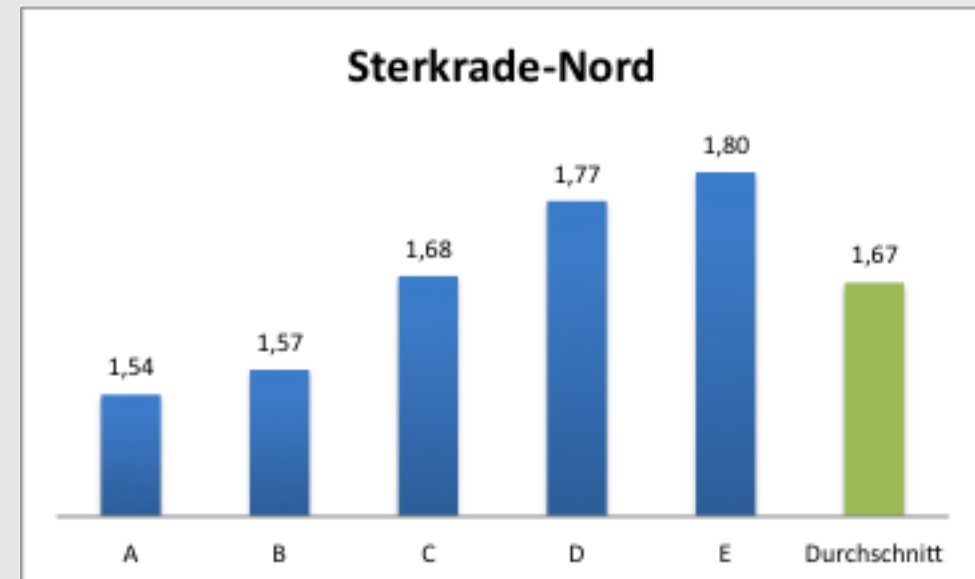
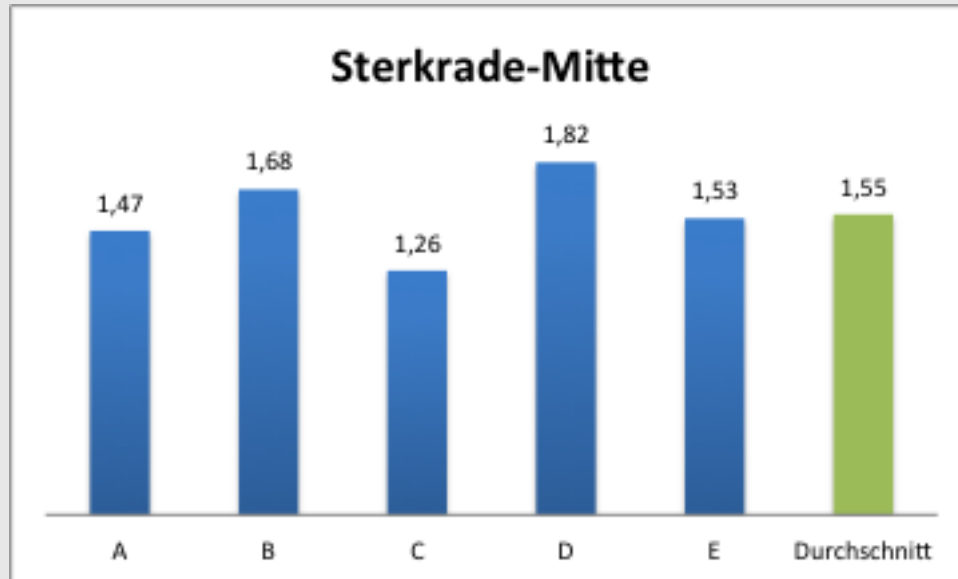
Oberhausen Ost



Alstaden/Lirich



Durchschnittsnoten in den Hauptfächern für eine Gymnasialempfehlung im Sozialraum im Einzelschulvergleich



Schlussfolgerungen

:

Die Daten geben Anlass, sich im Vergleich der Einzelschulen auf *Standards* zu verständigen, die den weiterführenden Schulen Sicherheit geben

:

Die Übergangsgestaltung ist *eine gemeinsame pädagogische Gestaltungsgabe* und zielt auf den Unterricht (*Lernformen, Lernkulturen, Fachinhalte*)



- 1 Ausgangspunkt – Bildungsplan Oberhausen 2015
- 1 Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Forschungsbefunde
- 1 Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Befunde aus Oberhausen
- 1 Gelingende Übergänge in Oberhausen gestalten

Gelingende Übergänge in Oberhausen gestalten

Grundschullehrkräfte und Grundschule

- Diagnosekompetenz erhöhen, 'objektive' Kriterien ergänzend nutzen
- Bewusstsein schaffen für die individuellen, eigenen Kriterien der Empfehlung (subjektive Theorien)
- Bewusst machen der eigenen Schulkultur, auch im Vergleich zu benachbarten Grundschulen
- Unterstützende und wohlwollende Schulkultur für den Übergang aufbauen

Weiterführende Schulen

- Kultur des Behaltens pflegen (größter Erklärungsfaktor für Abschlüssen vom Gymnasium sind struktureller Art)

Gelingende Übergänge in Oberhausen gestalten

Kooperation zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen

Schulleitungen

- Konzepte, Überlegungen zu Teamstrukturen, Jahresplan erstellen, Planung gemeinsamer Fortbildungen und Hospitationen (SiT: *Besuchsrunden* aus Netzwerk 1)

Lehrkräfte

- Lernkultur und Arbeitsweisen (SiT: *Beratungsbogen Eltern-Lehrkräfte* aus Netzwerk 3; *Leseprojekt und Selbstdokumentationsbogen* aus Netzwerk 1)
- Regeln und Rituale
- Arbeitsmaterialien (SiT Englisch: *Goodbye-Welcome-Package* aus Netzwerk 2)
- Fachinhalte
- Umgang mit schwierigen Schülern und mit Heterogenität

Gelingende Übergänge in Oberhausen gestalten

Lehrkräfte

- Pädagogische Gespräche über einzelne Schüler
 - Übergabegespräche zu Schuljahresbeginn, Halbjahresgespräche
 - Gegenseitige Hospitationen (*SiT: Beratungsbogen aus NW 3*)
- Vorbereitung der Übergangs für die Schülerinnen und Schüler
 - Schüler aus den weiterführenden Schulen (Klasse 9) kommen in die Grundschule und berichten von Ihren Erfahrungen
 - Viertklässler hospitieren in der neuen Schule (*SiT: Schnupperunterricht aus NW 1*)
- Koordination von gemeinsamen Beratungsangeboten für Eltern
- Entwicklung anschlussfähiger Curricula und Arbeitsmaterialien zwischen Grundschule und weiterführenden Schulen für alle Hauptfächer

Jetzt sind Sie gefragt!

Prof. Dr. Gabriele Bellenberg
Bildungsübergänge anschlussfähig gestalten

Literatur

- Anders, Y./McElvany, N./Baumert, J. (2010): Die Einschätzung lernrelevanter Schülermerkmale zum Zeitpunkt des Übergangs von der Grundschule auf die weiterführende Schule: Wie differenziert urteilen Lehrkräfte? In: Maaz, K./Baumert, J./Gresch, C./McElvany, N. (Hg.) (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schule (BMBF: Bildungsforschung Band 34), Berlin, S. 313-330
- Baeriswyl u.a. (2006): Leistungstest, Offenheit von Bildungsgängen und obligatorische Beratung der Eltern. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9/2006, S.373-392
- Beutel, S.I./von den Gathen, J. (2012): Der zweite Übergang. In: Berkemeyer, N. u.a. Übergänge bilden. Köln, S.183-207
- Block, R. (2006): Grundschulempfehlung, elterliche Bildungsaspiration und Bildungslaufbahn. In: Die Deutsche Schule 2/2006, S. 149-161
- Bos, Wilfried, Hornberg, Sabine, Arnold, Karl-Heinz, Faust, Gabriele, Fried, Lilian, Lankes, Eva-Maria, Schwippert, Knut & Valtin, Renate (Hrsg.) (2007) . *IGLU 2006*. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann. (2007). Zusammenfassung http://iglu-www.ifs-dortmund.de/assets/files/iglu/IGLU2006_Pressekonferenz_erweitert.pdf
- Bos, W./Bonsen, M./Gröhlich, C. (Hg.) (2009): Kess 7, Münster u.a.
- Dollmann, J. (2011): Verbindliche und unverbindliche Grundschulempfehlungen und soziale Ungleichheiten am ersten Bildungsübergang. ´ Kölner Zeitschrift für Sozialpsychologie ´ 4/2011
- GGG NRW & SLV GE NRW (2009): Abiturienten und Abiturientinnen 2009. In: Gesamtschule in NRW, 3/2009, S. 2-6

Literatur

- Helsper, W.: Schulkulturen - die Schule als symbolische Sinnordnung. In: Zeitschrift für Pädagogik 54 (2008) 1, S. 63-80
- Hillebrand, Annika (2014): Selektion im Gymnasium. Münster
- Kramer, R.-T.; Helsper, W.; Thiersch, S.; Ziem, C. (2013): Das siebte Schuljahr. Wiesbaden
- Kramer, R.-T. (2013): Bildungshabitus und Schulkultur. In: Bellenberg, G./Forell, M.: Bildungsübergänge gestalten, Münster u.a.
- Maaz, K., Baumert, J., Neumann, M., Becker, M., Dumont, H. (2013). Bewertung durch die Akteure und Konsequenzen des neuen Übergangsverfahrens von der Grundschule in die weiterführenden Schulen. Münster
- MSW NRW (2015): Das Schulwesen in NRW aus quantitativer Sicht 2014
- McElvany, N. (2010): die Übergangsempfehlung von der Grundschule auf die weiterführende Schule im Erleben der Lehrkräfte. In: Maaz, K./Baumert, J./Gresch, C./McElvany, N. (Hg.) (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule (BMBF: Bildungsforschung Band 34), Berlin, S.295-312
- Maier, Uwe (2007): Systematische Lehrereffekte bei Übergangsquoten auf weiterführende Schulen. Eine Analyse bildungsstatistischer Daten. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 2/2007, S.271-184
- Pohlmann, S. (2009): Der Übergang am Ende der Grundschulzeit. Zur Formation der Übergangsempfehlung aus der Sicht der Lehrkräfte. Münster u.a.
- Trautwein, U. u.a. (2014): Zur Rolle von Begabung beim Übergang in die Sekundarstufe I. In: Stamm, Margit: Handbuch Talententwicklung, Bern, S.2015-2015